

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

184 (10.8.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-217225](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-217225)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 M.
für 3 Monate . . . 1,40 „
für 1 Monat . . . 0,70 „
incl. Postgebühren.

Ersteinstägig
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Dieses die vierspaltige Seite 10 a
bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilung Nr. 4896.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Gedruckt Inserate werden früher erledigt.

Nr 184.

Bant, Freitag den 10. August 1894.

8. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Bant, den 9. August.

— Zur lex Duene, über deren letztjährige finanzielle Ergebnisse wir neulich berichteten, schreiben die „Berliner Pol. Nachr.“: Die im „Reichsanzeiger“ erscheinende Abrechnung über die auf Grund der lex Duene an die Kommunalverbände vertheilten Ueberweisungen aus den Erträgen der Getreide- und Viehzölle für 1893/94, die übrigens gegen den Etatsantrag um etwas mehr als 4 Millionen zurückgeblieben waren, wird die vorliegende ihrer Art sein. Nur noch für das laufende Etatsjahr, für welches übrigens ebenso wie für 1893/94 der Etatsantrag der an die Kommunalverbände fallenden Ueberweisungen auf 34 Millionen normirt ist, wird eine gleiche Rechnung notwendig sein. Dann wird die lex Duene und mit ihr die Etatspositionen 17 des Kapitels 43, „Kantoren, Renten, Abfindungen, Zuschüsse u. s. w.“, im Etat der Allgemeinen Finanzverwaltung verschwinden. Vom 1. April 1895 ab verbleiben, nachdem der Staat auf die Erhebung von Realsteuern verzichtet hat, die Erträge aus den Zöllen nämlich der Staatskasse. Nicht ganz zehn Jahre wird die lex Duene alt werden. Sie datirt vom 14. Mai 1885 und ist gleichzeitig mit dem Gesetz über die Aenderung des Zolltarifs im Reich am 1. Juli 1885 in Kraft getreten. Sie hat die verschiedensten (meist nur bedauerliche) Ergebnisse gezeigt. Das Schwanen der Ueberweisungen kann man schon aus den Etatsanträgen der verschiedenen Jahre ersehen. Für 1888/89 belief sich der Antrag, nachdem er 1887/88 auf 18 Millionen normirt war, auf 15 Millionen, für 1889/90 auf 23, für 1890/91 auf 25, für 1891/92 auf 35 und für 1892/93 auf 41,4, um später wieder zu sinken. Die wirklichen Ueberweisungen schwanken ebenso und haben selten annähernd mit den Etatsanträgen übereingestimmt.

— Die gleichmäßige Vertheilung der Lasten ist ein Schlagwort, mit dem die Herren vom Großgrundbesitz die Bauern für ihre Interessen einzunehmen versuchen. Wie es mit dieser „gleichmäßigen Vertheilung“ in Wirklichkeit ausseht, dafür liefert einen interessanten Beitrag ein der „Berliner Zeitung“ vorliegendes Schreiben, welches die Vertheilung der Einquartierungslast für Gemeinde und Gutsbesitz Dr. Jenkmitz betrifft. Danach werden dort in der Zeit vom 8. bis 10. September c. vom 4. Bataillon des 51. Inf.-Reg. 10 Offiziere, 278 Mannschaften und 6 Pferde untergebracht werden. Zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten“ ist nun angeordnet, daß 6 Offiziere, 258 Mann und 3 Pferde von der Gemeinde und 4 Offiziere, 20 Mann und 3 Pferde vom Gutsbesitz zu übernehmen sind. Dazu bemerkt das genannte Blatt: Soweit uns nun die Grundbesitzverhältnisse von Dr. Jenkmitz bekannt sind, beträgt das zum Dominium gehörige beste

Ackerland etwa das Doppelte des Grund und Bodens geringerer Qualität, welcher Eigentum sämtlicher Gemeindeglieder zusammen ist. Und dieser bevorzugte, doppelt so große Besitz ist etwa nur den zwölften Theil so stark belastet als der geringere, halb so große Gemeindeglieder. Ist das vielleicht die behauptete gleichmäßige Vertheilung der Lasten, die vorgenommen wird — „zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten“?

— Die Gründung einer bürgerlich-demokratischen Partei, die, wie wir in einer der letzten Nummern mittheilten, in Aussicht genommen ist, macht den Liberalen schon Bauchgrimmen. Die „Voss. Zig.“ schreibt: „Ueber den praktischen Nutzen einer neuen „bürgerlich-demokratischen Partei“ sind wir vollständig im Unklaren. Die Dinge liegen heute leider so, daß der fortgeschrittene Liberalismus von rechts und links hart bedrängt wird und manchen vorgeschobenen Posten hat aufgeben müssen. Die letzten Wählerklachten im Reich und in Preußen bedeuten für den Liberalismus Niederlagen. Was soll unter solchen Umständen eine neue Spaltung. Die neue Partei-Gründung, wenn sie nicht von vornherein an der allgemeinen Theilnahmslosigkeit leidet, stürzt nur die Gegner des Liberalismus. Daß sich der Liberalismus auf die Dauer nur halten kann, wenn er thätigster sich den sozialen Aufgaben widmet, davon ist man in weiten gutliberalen Kreisen durchaus überzeugt. Aber diese soziale Reformthätigkeit muß von innen heraus kommen. Sobald sie sich in Gegenlag zu den bestehenden liberalen Parteien setzt, trägt sie nur dazu bei, das Bürgerthum in seinem Kampfe gegen die Reaktion zu schwächen.“ — Vom Kampf des Bürgerthums gegen die Reaktion ist heute leider nicht viel zu spüren. Daß sich solche Bestrebungen im Bürgerthum regen, zeigt nur, daß der Liberalismus seit Langem nicht mehr seine Schuldigkeit gethan hat. Er selbst hat durch sein schwächliches Verhalten seine Gegner gehärdet und sich seinen Anhang im Volke entfremdet.

— Die Mannheimer „Hochverräter“ Dreesbach und Feys sind, wie wir gestern schon mittheilten, aus der Haft entlassen, jedoch soll der „Badischen Landeszeitung“ zufolge das Strafverfahren gegen sie fortgesetzt werden. Der Redakteur Teufel dagegen sitzt noch in Haft und kann dort über die Weisheit der Mannheimer Staatsanwaltschaft, die in diesem Fall alle Welt für das Gegentheil hält, nachdenken. Zur Vorgeschichte der Verhaftung theilt der „Vorwärts“ noch folgendes mit: Nach vorhergegangener Ankündigung begann die „Volksstimme“ am Sonnabend mit dem Abdruck historischer Dokumente aus der badischen Revolution 1849. Ein einleitender Artikel verhält sich zu diesen Dokumenten sehr kritisch, so daß die Verhaftung um so erlauchlicher erscheinen muß. Wir heben hier zwei Sätze aus der Einleitung hervor, welche die Annahme, als sei die Wiedergabe der Dokumente eine

Empfehlung derselben für die Gegenwart, völlig ausschließen. Zunächst heißt es da in abspredendem Sinne über die Ziele der damaligen Bewegung:

„Wer kennt nicht jene große tolle Zeit, welche im Jahre 1849 das Badener Land von Anfang bis ziemlich zu Ende durchzog? Wer hat nicht von den angeblich großen Männern Bernante, Decker u. dergl., die das Volk, das arbeitende Volk aufriefen zum Kampfe für ihre Rechte?“

Freilich die Rechte, welche diese Männer für das Volk fordereten, sie waren nicht bestimmt für die Arbeiter, es galt mehr oder weniger die Bourgeoisie, das Bürgerthum noch aus den letzten Resten zu befreien, welche die französische Revolution, der nachfolgende „heilige“ Befreiungskrieg und die ketzerische Politik um das zerstückelte Deutschland geschlungen hatten.

Und ferner: „Doch ich will die Reflexionen beiseite lassen, die sich mir aufdrängen. Ich gehe zu den Thatfachen über, eine Registrierung historisch wichtiger Dokumente aus dem Jahre der 1849er Revolution zu geben, die unteren alten Genossen die Erinnerung an jene tolle Zeit der unreifen Entschlüsse und deren Mißthätigkeit wachrufen, unseren jungen Genossen aber ein Bild davon geben soll, wie man gegen thätigliche Verhältnisse nicht antämpfen kann, ohne einen Rückhalt in dem zu suchen, was auch der Rückhalt jeden Staates ist, das Volk.“

Diesem einleitenden Artikel folgt ein Flugblatt aus jener Zeit, das in bombastischen Ausdrücken das vorstehende abspredende Urtheil rechtfertigt. Dergleichen Flugblätter oder Theile davon sind in Zeitungen aller Schattirungen schon mehrfach abgedruckt worden, um die Unreife der damaligen Bewegung festzustellen, und noch immer ist es gewohnt, historische Rückblicke in objektiver Form zu geben.

— Der Erzählung in Diebshowitz (Oberhessen), von dem wir gestern kurz Notiz nahmen, wird vom „Vorwärts“ wie folgt geschildert: „Zu bedauerlichen Ausritten kam es am Sonntag in Antonienhütte in Oberhessen durch das Verschulden des Wirthes Lachmann, der seinen Saal zu einer Arbeiterversammlung zur Verfügung gestellt hatte, ihn aber im letzten Augenblick verweigerte. Die getauhten Arbeiter zogen nun nach einem anderen Lokale, dem Garten des Hüttenhaus-Gasthofes, an dessen Betreten sie aber durch die Polizei gehindert wurden. Jetzt schlugen sie den Weg nach Nendorf ein, wo sie vor dem Rosenbaum'schen Lokal Halt machten. Hier trat ihnen abermals Polizei entgegen, die sie zum Auseinandergehen aufforderte. Die Menge, unwillig über das Gebot, gehorchte nicht. Man griff die Polizei zu ihren Schutzmaßnahmen, wobei eine Frau getödtet und sechs Männer und ein Kind verwundet wurden. Jetzt begann die Menge, deren Zahl auf 2000 Personen geschätzt wird, ein Steinbombardement. Die Polizei flüchtete in ein Haus. Der Kampf soll von 5 bis 8 Uhr Abends abgekauert haben. In der neunten Stunde zerstreute sich die Menge. Um 10 Uhr traf Militär ein, 8 Arbeiter wurden noch in derselben Nacht verhaftet, unter ihnen auch Furlap und Kawzyt, die öfter in den Versammlungen der polnischen Arbeiter Oberhessens gesprochen haben. Im Ganzen sollen gegen 50 Personen zur Verantwortung ge-

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreyer.

27. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Das liegt nicht an den weisen, sondern an den tauben Leuten, mein lieber Beyer. . . Im Uebrigen wird die Welt immer dieselbe bleiben, so lange die Sonne nicht mal zur Abwechslung im Westen aufgeht und im Osten unter.“

Da sind wir wieder auf unser altes Thema gekommen, Meister, und ich muß auf's Neue wiederholen, Sie sind nicht fortgeschritten in Ihren Anschauungen; aber Sie werden einmal anders denken.“

„Da kommt ihr immer mit eurem großen Fortschritt! Als ob das nicht der beste Fortschritt wäre: ewig in seiner Bestimmung gleich zu bleiben! Ihre Recht und Scheue Niemand — so sage ich und so soll's bleiben. He, Alte, habe ich Recht?“

„Jawohl, Vater, Du hast immer Recht; aber was den Franz anbetrifft, so möchte in manchen Dingen Herr Beyer doch nicht so ganz —“

„Unrecht haben. Gewiß, gewiß! Verlaß auch Du noch meine Frahe! Hier fehlt nur noch der Großvater, um mich zum toden Manne zu machen. Aber Johannes Timpe läßt sich nach nicht begraben. Werde dem da drüben hinter der Mauer gerade den Gefallen thun!“

Und der Meister lachte vergnügt und erhob sich zum Stehen, das er die Sitzung beistehen wollte.

Als Krausemer langsam hinter dem Altfellen dem Jüngchen zuschritt, nahm ihn Timpe noch einmal bei Seite, hielt ihn auf einige Augenblicke zurück, that er sehr verlegen und sagte dann leise, aber mit großer Wichtigkeit: „Im — ja, was ich gleich noch sagen wollte: Hier das Geld für die Stiefel . . . und ja, Im — der

Junge hat also wirklich ganz offen behauptet, er würde der Schwiegerjohn von Urban werden? — Im — verstehen Sie nur: es sind ja Worte eines dummen Jungen, aber ich möchte das nur bekäftigt wissen, um dafür zu sorgen, daß er nicht noch einmal so etwas öffentlich schwage.“

„Sehr in der Ordnung, Herr Timpe. . . Mein Wort darauf: zehn Mal mindestens hat er es gesagt. . .“

„Hier, Krausemer, trinken Sie eins auf mein Wohl, und fischen Sie einmal bei ihrem Freunde, dem Schwamm, wie die Radaugeschichte des Jungen steht.“

„Nichts leichter als das, Herr Timpe. Wiegegot und ich gehören zur Polizei, und die weiß Alles.“ Damit verschwand auch er.

Während Frau Karoline bereits in der Wohnkubel saß, schritt Johannes, behaglich aus seiner Weite rauchend, noch im Gärtchen auf und ab. Die eindringlichen Worte des Altfellen gingen ihm durch den Kopf; nicht minder die nadelartige Heidenheit seines Sohnes. Zum ersten Male hatte er die Ueberzeugung, daß sich Franz nicht auf dem rechten Wege befände. Etwas wie eine dunkle Ahnung stieg in ihm auf, daß sein Stammhalter ihm noch großen Kummer bereiten werde. Jener unbeschreibliche Zwiespalt der Empfindungen, der die Vernunft mit dem Herzen streiten läßt, kam über ihn. Sein väterlicher Stolz bäumte sich auf bei dem Gedanken, daß alle seine und seines Weibes Liebe für seinen Einzigen umsonst gewesen sein könne, daß er dereinst nicht die Dankbarkeit finden werde, die er erwartete. Misträuen gegen sich selbst erfüllte ihn, er kam aus einer Stimmung in die andere. Aber weshalb verdrach er sich den Kopf, trug er sich mit peinlichen Gedanken? War der Zukunft nicht Alles vorbehalten? Und wer konnte sie entschleiern? . . . Das vermochte weder der Großvater, Thomas Beyer, noch er . . .

Dann trat diese Zukunft wieder sonnig vor sein geistiges Auge. Wie kam sein Sohn dazu, sich solchen Hirngespinnnen hinzugeben, die in der Behauptung enthalten waren: er würde der Eidam Urbans werden? Gewiß war das nur ein Ausfluß der Bierlaune; und doch, konnte er, Johannes Timpe, wissen, was hinter seinem Rücken vorging? War Franz nicht ein statlicher Mensch, hatte er nicht eine ausgezeichnete Schulbildung erhalten, hatte Urban ihn nicht so außerordentlich gelobt?

Johannes Timpe lächelte still vergnügt vor sich hin, wie ein Mann es zu thun pflegt, der sich in rothen Träumen wiegt. Pflöchl fiel ihm ein, daß er heute „Franzen-Ruh“ noch nicht bestiegen habe. Das mußte nachgeholt werden.

Nach fünf Minuten ließ er oben in den Zweigen und starrte in den hellen Abend.

Es war Mitte August, der Tag heiß gewesen. Und nun hatte sich ein leiser, wohlthuender Wind erhoben und trieb seinen Laftzug Johannes Timpe kühlend in's Gesicht. Der Vollmond schwamm wie eine silberne Riesenmotte am Himmel, überzog die Dächer der Häuser mit seinem weißen Lichte und färbte die leise lispelnden Blätter der Bäume und Sträucher mit einem smaragdgrünen Schimmer, der sie wie durchleuchtet erscheinen ließ. Selbst die überall gähenden Schatten der Häuser nahmen sich wie ein durchsichtiger, blaßschwarzer Schleier aus, der jeden Gegenstand am Erdboden deutlich erkennen ließ. Die Rosen durchwürzten mit ihrem letzten Duft die Luft, und auf dem einzigen, jenseits der Mauer stehengebliebenen Baum lag eine Nachtigall und schlug schmelzend ihre herabgewendeten Flügel. Es war, als klinge sie über den Verlust des herrlichen Natur Schmuckes, der ehemals hier ihr Reich gebildet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

154
zogen werden. Wir folgen in diesem Bericht im Wesentlichen den Angaben des „Berliner Tageblattes“ und der „Vossischen Zeitung“, die nach dem „Oberhessischen Anzeiger“ sitzen, sowie dem „Berliner Telegraphenbureau.“ Nach einer um in letzter Stunde vor Redaktionsschluss zugegangenen Mitteilung aus Jaxbeze voreitellen die Genannten jeden Versuch unserer bekannten Parteigenossen, die aufgeregte Volksmasse durch eine Anspitze zu beruhigen. Wie wir über die politische Schieflage auf's Volk denken, brauchen wir unseren Lesern nicht erst zu sagen. Die legalisirte Ungebildetheit, wegen einer Vorpalle auf's Volk (schießen zu dürfen, wird erst außerhalb, wenn im Deutschen Reich der Grundlag gilt, das das Leben eines Arbeiters genau so viel wert ist wie das eines Angehörigen der „höheren“ Klassen. Aber nach den im Wesentlichen gleichen Berichten des „Berliner Tageblattes“ und der „Vossischen Zeitung“ glauben wir, daß die Polizei selbst ihre denkbaren rüchigen Befugnisse wenigstens insofern überschritten hat, als sie nicht erweislich nötig hatte, zu den Waffen zu greifen. Es heißt in den Berichten der beiden bürgerlichen Blätter: die Genannten forderten die Hausen wiederholt deutsch und polnisch zum Auseinandergehen und Nachhausegehen auf. Man schenkte aber bedauerlicher Weise ihren Ermahnungen kein Gehör, und aus der Mitte erschollen Beleidigungen, Schelte und Beschrei. Darauf sahen sich die Beamten genötigt, von der Waffe Gebrauch zu machen. Darauf also schon, trotzdem sie noch nicht thätlich angegriffen worden waren, denn das Gegenstück würde die bürgerliche Presse sicherlich nicht verschwiegen haben. Aber was hatte die Polizei denn für ein Recht, den Arbeitern den Zutritt zu den beiden letzten Gefallen zu verbieten? Das Recht, in einem Gasthause einzuführen, steht doch Jedermann zu. Hoffentlich wird in der Gerichtsverhandlung auch alles das gründlich erwoogen, was zu Gunsten der armen polnischen Arbeiter spricht, die übrigens trotz ihrer Erregtheit immer noch nicht so viel Unzufriedenheit angedrückt haben als die Polizei mit ihrer Schieflage.“

— Aus Sachsen. Zum Dresdener Erpressungsprozeß meldet die „Sächs. Arb.-Ztg.“ Die Beschwerden der Parteigenossen Eichhorn und Jindischen über die Fortdauer ihrer Untersuchungshaft ist vom Oberlandesgericht verworfen worden. Die beiden müssen also ruhig weiter sitzen. Der frange Eichhorn muß zwischen dumpfen Gefängnismauern geduldig warten bis — der Rechtsanwal't Gerlach seine Ferienreise beendet hat. — Von der Härte des Gefebes gegen Forstrevell, das in Sachsen zur Anwendung kommt, giebt folgender Fall einen Begriff. Gelegentlich eines im Forstrevier Reudnitz begangenen Forstdiebstahls, bei dem sich zwei Dahlemer Einwohner eine Partie dürre Reste im Werte von 20 Pfg. aneigneten, bedienten sie sich eines von einem Dritten entliehenen Handwagens. Das Amtsgericht Oschatz verurteilte die Sünder mittels Strafbefehls außer zum Wertverlust (20 Pfg.) zu je 6 M. Geldstrafe bzw. zu einer Gefängnisstrafe von sechs Tagen. Die durch den Strafbefehl verursachten Kosten, die außer Obigem von jedem der Beteiligten zu tragen sind, belaufen sich auf je 6 M. 65 Pfg. Ferner aber erkannte das Amtsgericht zu Oschatz auf Einziehung des zum Transport des gestohlenen Holzes verwendeten Handwagens. Von der Ausführung dieser letzteren Strafbestimmung hat das Amtsgericht sich auch nicht durch die Kenntnis des Umstandes abhalten lassen, daß der betr. Wagen gar nicht Eigentum der Bekraften, sondern das eines Dritten war, der dem Holstiebstahl gänzlich fern stand. Das beweist der nachstehende

Beschluß vom 5. Juni 1894.
Durch Strafbefehl des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts vom 9. April 1894 ist der X. in Dahlem wegen eines am 23. Februar 1894 im Königl. Forstrevier Reudnitz begangenen Forstdiebstahls verurteilt und hierbei zugleich die Einziehung des von dem Angeklagten bei dem Forstdiebstahl benutzten, Ihnen gehörigen Handwagens verfügt worden.
Sie werden daher aufgefordert, den Handwagen binnen einer Woche an das unterzeichnete Amtsgericht abzuliefern.
Königl. Amtsgericht Oschatz.
An den Hausbesitzer B. in Dahlem.

Der Verleiher des Wagens kam um sein rechtlich erworbenes Eigentum und es wird ihm nichts anderes übrig bleiben, als gegen die Entleiher auf dem Zivilwege Schadenersatzanspruch zu erheben.

— Kapitalistische Gegenstände. Dem sächsisch-thüringischen Färberei sind bisher 19 große Färbereien aus Greiz, Gera, Meerane, Mplau, Glauchau und Reichenbach beigetreten. Die von dem Ringe festgesetzten Preise sollen am 15. August d. J. in Kraft treten. Wenn jedoch die Färberei glauben, daß die Weberbesitzer und Wollwarenfabrikanten ohne Widerstreben sich höhere Preise diktieren lassen, so haben sie sich getäußt. Die Wollwarenfabrikanten sind durchaus nicht geneigt, die Forderungen der Färberei glatt zu bewilligen, und wollen einen Gegenring bilden, zumal ihnen noch eine Reihe Färbereien zur Verfügung stehen, die eine Preissteigerung nicht mit aller Gewalt durchsetzen wollen. Es darf daher als zweifelhaft betrachtet werden, ob die Färbereien, die dem Ringe angehören, ihr Ziel erreichen werden, wenn auch in Gera und Greiz die Wollwarenfabrikanten zunächst den Ringfärbereien Koncessionen machen müssen.

— Die Antilemitemen beschließen sich unter sich eines Verhaltens, das so recht klar und deutlich zeigt, wie die ganze Spitzigkeit nur aus's Deutemachen ausgeht und Einer den Andern mit Reid und Mißgunst verfolgt. In Jagen ist jüngst ein neues antisemitisches Blatt, die „Weiß. Warte“, gegründet und damit das bisherige westfälische Antilemitemorgan „West. Reform“ aufs Trockene gesetzt worden. Letztere schildert nun das liebliche „deutsche“ Geschäftsgebahren ihrer „Freunde“ in einer Erklärung, in welcher es heißt: „In dem Erscheinen unseres Blattes werden wir von heute ab eine wesentliche Aenderung ein-

treten lassen müssen. Wir sind hierzu durch das Verhalten einiger Männer, denen wir Vertrauen entgegengebracht hatten, genungen. Ohne unser Vorwissen verhandelte unser letzter Redakteur Röhlede bereits seit 14 Tagen mit dem deutsch-sozialen Verein Jagen über die gemeinschaftliche Herausgabe eines Tageblattes, welches unter dem Namen „Westfälische Warte“ erscheinen sollte. Die Verhandlungen waren, als wir davon Kenntnis erhielten, bereits so weit gediehen, daß für den heutigen Tag die Ausgabe der ersten Nummer des neuen Blattes geplant war. Diese Männer, die unser Vertrauen in so unbedeutlicher Art täuschten, beabsichtigten die auf westfälischem Boden durch die agitatorische Tätigkeit Kiplwards zu frischem, neuem Leben auferweckte antisemitische Bewegung geschäftlich für sich und ihr Unternehmen auszunutzen. Nun mögen sie ihr Glück versuchen. Dem Redakteur Röhlede haben wir unser Blatt sofort entzogen. Wir gedenken, es fortan wieder wöchentlich einmal und zwar des Sonntags erscheinen zu lassen. Nach Kräften werden wir uns bemühen, durch lesenswerthe Artikel unsere Leser zufriedenzustellen.“ — Eine hübsche „Parteigenossenchaft“!

Österreich-Ungarn.

Wien, 8. August. In einer gestern abgehaltenen, von etwa 500 Arbeitern besuchten Versammlung wurde ein allgemeiner Streik der Lederarbeiter Wiens beschlossen, welcher heute beginnt.

Budapest, 8. August. In welcher Weise die katholischen Klerikalen gegen die Jivilise kämpfen, wird am besten durch die Sprache ihres Hauptorgans, des „Magyar Allam.“ illustriert. In einer seiner letzten Nummern greift er die Protestanten an, die den Reim des Bürgerkrieges überall hintrügen, indem sie nach der Hegemonie strebten. Die Protestanten hätten die Türken in's Land gerufen und sich mit dem Auslande verbunden, um die Suprematie über ihre katholischen Mitbürger zu erlangen. Die habsburgische Dynastie hätte den Protestanten ihre gesetzlichen Rechte gestiftet, einzelne ihrer Feldherren haben dafür die katholischen Ungarn verfolgt. Jeder Erfolg habe die waterländischen Protestanten nur noch vermögern gemacht, bis der Sieg unter Koloman Tizsa sicher wurde. Dieser saloinische Papst habe die Hegemonie der Protestanten in Ungarn begründet und durch seine Angriffe die katholische Kirche zur Selbstverteidigung genungen. Koloman Tizsa habe die ungarische Krone in den schärfsten Gegensatz zu der katholischen Interessen, ja zur katholischen Kirche gebracht. Die Kirchenpolitik sei das ureigenste Werk Koloman Tizsa's. „Wir sind so weit gelangt, daß die Katholiken genötigt sein werden, auf dem modernen loyalen Wege Organisationspolitik zu betreiben. Die protestantisch-jüdischen Gegner zwingen die Katholiken zu dieser Politik; aber auch für dieses System kommt das Gottesurteil. Heute giebt es kein Diplomaten mehr. Heute müssen wir schreien, ungebildig, ausdauernd und laut schreien, daß etwas geschehen müsse.“

Frankreich.

Paris, 8. August. Nach einem Bericht des Präfecten des Departement des Gard ist in Nigues-Mortes wegen des Zugangs fremder Arbeiter zu den Salinen, wie er jedes Jahr zur Zeit der Salzgewinnung stattfindet, ein besonderer Sicherheitsdienst eingerichtet. Als unter den angelommenen Fremden gestern Abend die Menge neun Italiener erkannte, seien dieselben verhöört worden und hätten Nigues-Mortes verlassen müssen. Mißhandlungen Fremder oder andere Zwischenfälle seien nicht vorgekommen. — Nach einer Meldung französischer Blätter sind die Italiener nach Nimes zurückgeführt. Auf Eruchen des Präfecten sei von Nimes eine Kompanie Infanterie mit einem Sonderzuge nach Nigues-Mortes abgeschickt worden.

Gewerkschaftliches.

— Zur Untersuchungsfrage der unabhängigen Oldenburgischen Glasarbeiter wird vom Bevollmächtigten des Zentralverbandes Stralau dem „Vorwärts“ mitgeteilt. Die Stralauer Glasarbeiter haben an die streitenden Oldenburger Kameraden bis jetzt 780 M. (zu der Zeit, wo der Kurfurst herausgegeben wurde, 400 M.) in untererung abgeschickt. Dies ist, was in unseren Kräfte steht. Auch werden wir dahin trachten, daß wir auch in den nächsten Wochen hinter den Kollegen anderer Dütten nicht zurückbleiben.“ — Das heißt brav gehandelt! Immerhin beweist die Oldenburger Mäßigkeit, daß nicht alle Glasarbeiter die Solidariät so werthig üben, wie die Oldenburger Arbeiter, die sich namhafte Steuern auferlegen, wie auch die Stralauer und Förstler Glasmacher. Mögen die Stämmigen sich an diesem Baden ein Beispiel nehmen!

— In Gelle hielt am Sonntag und die folgenden Tage der Verband der Färberei, Land-Fließ- Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands seinen zweiten Verbandstag ab. Nach dem Referatbericht betragen die Einnahmen 30 850,26 M., die Ausgaben 24 945,13 M., so daß ein Kassenbestand von 6055,13 M. verbleibt.

Aus Stadt und Land.

Dant, 9. August. Ein interessantes Urtteil hat das Reichsversicherungsamt jüngst gefällt. Ein Maurer war damit beschäftigt, auf einem Dache die Jagen eines Spornsteins auszufühnieren; gleichzeitig waren auch Klemperer auf demselben Dache thätig. Der Maurer hatte sich eine Flasche Branntwein mitgebracht und in seine Nähe gestellt. Als er trinken wollte, vergriff er sich, trank aus einer Flasche, die den Klemperern gehörte und mit Salzsäure gefüllt war, und starb bald darauf. Die Bauwerks-Versicherungsgesellschaft wies die Ansprüche der Hinterbliebenen zurück; das Reichsversicherungsamt entschied jedoch zu Gunsten der Kläger. Den Referat der Berufsgenossenschaft verwarf das Reichsversicherungsamt. In der Motivierung heißt es u. a.: „Legt der Fall so wie hier, daß der Arbeiter bei der Ausführung der Arbeit, sein von ihm mitgebrachtes Getränk zu genießen, schlagrecht und statt der dieses enthaltenden Flasche eine andere durch den Betrieb in unmittelbare Nähe seines Arbeitsplatzes gebracht Flasche ergreift, die eine stetig für Betriebszwecke bestimmte Flüssigkeit enthält,

aus dieser etwas zu sich nimmt und sich dadurch schadet, so sind alle Voraussetzungen für den Betriebsunfall erfüllt.“

Dant, 9. August. Der Bäcker M. zu Neubremen fand gestern sein Pferd auf der Weide in der Nähe von Rasches Lohal in Votbringen mit einer großen Schnittwunde an der rechten Lende. Allem Anscheine nach ist die Verletzung des Pferdes als ein Raubthat zu betrachten und wäre es wirklich sehr zu bedauern, wenn der Täter nicht entdeckt werden sollte, denn etwas Nichtsmüdiges, Jägeres kann es nicht geben, als wenn man ein Lohr zum Gegenstand der Raubthat nimmt, um einen verhassten Gegner zu treffen, bzw. zu schädigen.

Wilhelmsbad, 8. August. In den Bureauräumen der Intendantur der Marineinfanterie der Nordsee scheint große Trockenheit und hohe Temperatur zu herrschen! Während alle Welt, insbesondere die Landleute, über die häufigen Niederschläge, die seit Wochen aus der Himmel senket, klagen — denn kaum acht Tage hatte das schöne, warme, trodene Erntewetter, das nach vier Wochen langem Regenwetter eintrat, angehalten, und schon wieder regnet es seit Montag Nacht, wenn auch auf einige Stunden des Tages die Sonne durch die Wolken blickt —, erläßt die genannte Behörde nämlich eine Bekanntmachung, in welcher sie die Einwohner von hier und Umgegend ermahnt bzw. im Nichtbeachtungsfalle mit Strafe bedroht, bei Entnahme von Wasser aus der marinesalkalischen Wasserleitung die größte Sparsamkeit walten zu lassen. Und zwar begründet sie diese Mahnung zur Sparamkeit — gegen die wir übrigens gar nichts einzuwenden haben — mit der trodenen Witterung die jetzt herrschen soll. Da es, wie oben gesagt, dieser Tage reichlich regnet, ruft diese Begründung, an der man wieder die bureaukratischen Schematiker erkennen kann, allgemeine Heiterkeit hervor.

Wilhelmsbad, 9. August. Nächsten Sonntag den 12. August wird von hier ein Vergnügungszug nach Karolinenhof mit Ansdluß an den Dampfer nach Wangerooze abgelassen. Der Zug geht von hier um 6,05 Uhr Morges ab und trifft das Schiff, das in Karolinenhof die Ufersahrt vermittelt, um 10 Uhr in Wangerooze ein. Die Abfahrt von Wangerooze ist auf 7,30 Uhr Abends festgesetzt und trifft der Zug um 11,40 Uhr in Wilhelmsbad wieder ein.

Oldenburg, 8. August. Gestern Abend fand bei Satin eine öffentliche Tapezier-Versammlung statt, in welcher Herr H. Müller-Hamburg über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter, unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Tapeziergewerbe, referierte und die Notwendigkeit der Gewerkschaftsorganisation klarlegte. In der Diskussion wurde noch hervorgehoben, daß auch die Sattler der Tapezier-Organisation beitreten könnten; die beiden Organisationen würden sich voraussichtlich in Bälde verschmelzen, da die Schritte hierzu bereits getan seien. Die anwesenden Tapeziere und Sattler traten denn auch dem Tapezier-Verband bei und es konnte somit hier eine filiale errichtet werden. Da die Sattler eine eigene Organisation am Orte nicht haben, so wurde beschlossen, am Dienstag den 14. August, Abends 8 Uhr, nochmals eine allgemeine Sattler- und Tapezier-Versammlung bei Satin anzubereiten, um beide Gewerke in der Organisation zu vereinigen.

Oldenburg, 8. August. Nach statistischen Mitteilungen des deutschen Gesundheitsamts, die sich auf Städte mit mehr als 15 000 Einwohner beziehen, beträgt der Prozentfuß der an Diphtherie und Croup Gestorbenen während des Jahres vom 1. Juli 1893 bis 30. Juli d. J. 9,3 (Oldenburg) und 27 pSt. (Oldenburg). Wihin hatte Oldenburg unter sämtlichen 223 deutschen Städten die allerhöchste Diphtherieerster. Auf 10 000 Einwohner kommen auf Oldenburg 77,1 Todesfälle an Diphtherie. Auf Oldenburg fallen nur 22,5 auf Gemeint 52,3, auf Oldenburg 67,8, dann kommt Oldenburg mit 77,1 und Greifswald gar mit 102,3. Im Jahre 1893 kamen in die Stadt Oldenburg 548 Geburten und 600 Todesfälle vor, darunter 185 an Diphtherie. Wir haben alle Ursache, auf eine gründliche Verbesserung unserer Gesundheitsverhältnisse hinzuwirken.

Ver., 8. August. Anlässlich der aus Rußland drohenden Choleraepidemie macht das hiesige Landratsamt folgendes bekannt: Da in letzter Zeit die Cholera an der russischen Ostseeküste, namentlich in St. Petersburg und Kronstadt, in bedrohlichem Umfang ausbricht, und so die Gefahr einer Verbreitung nach deutschen Seehäfen begründet erscheint, ist die strenge Ausübung der gesundheitspolizeilichen Kontrolle der aus den russischen Ostseehäfen kommenden Schiffe angeordnet worden. Alle aus diesen Häfen kommenden Schiffe müssen, bevor sie in die Gms einlaufen dürfen, Erlaubnis zu freier Fahrt von dem Hafenamt in Emden haben.

Bremmerhaden, 8. August. Die Leiche des am vorigen Mittwoch auf dem Fort Langlitten verunglückten Marine-Soldaten, ist am Sonntag in der Weser treibend aufgefunden und geborgen worden.

Bremen, 8. August. Der „Weser-Ztg.“ wird über eine Schiffskollision an der englischen Küste telegraphisch gemeldet: London, 6. August. Der Kurierdampfer „Eliore Castle“, von London nach Kapstadt, ist heute nach einer Kollision bei Quefant während des Nebelwetters mit einem großen deutschen Dampfer, dessen Name noch unbekannt ist, nach Plymouth zurückgekehrt. Angeblich ist der deutsche Dampfer der „Porto Alegre“. Das Schiffsal des letzteren ist unbekannt. Dem „Eliore Castle“ ist der Bug bis zur Wasserlinie eingeschlagen. — Plymouth, 7. August. Der deutsche Dampfer wurde von der „Eliore Castle“ an der Hinterseite stark beschädigt. Man befürchtet, daß derselbe untergegangen ist, da, obgleich die „Eliore Castle“ bis zur Zerstückung des Nebels auf der Stelle blieb, keine Spur von dem Dampfer gesehen wurde.

Ziel, 5. August. Die Personenstandsaufnahme für die Provinz Schleswig-Holstein für das Jahr 1893/94 ergab zusammen 121517 Einwohner, wovon 483340 in den Städten und 731832 auf dem Lande sich befinden. Einkommenssteuerpflichtig waren davon 418236, wovon in den Städten 203486 und auf dem Lande 209750. Der Gesamtbeitrag der veranlagten Einkommensteuer in der Provinz betrug 489528 Mk., wovon 2864083 Mk. auf die Städte und 1766445 Mk. auf das platteland entfielen. Die veranlagte Steuer beträgt auf den Kopf in den Städten 13,24 Mk. und auf dem Lande 8,42 Mk., überdies aber 11,21 Mk. nach einer in der Zeitschrift des k. k. statistischen Bureau's zu Berlin veröffentlichten Statistik über „Die preussische Bevölkerung nach ihrer Muttersprache und Abstammung“ ergeben sich für die Provinz Schleswig-Holstein (einschl. Helgoland) folgende Zahlen: 1052811 Deutsche, 139148 Dänen und Norweger, 19285 Preisen, 4448 Polen, Russen und Russen, 3891 Schweden, 460 Briten und Amerikaner, 450 Holländer, 351 Italiener, 277 Litauer, 251 Tschechen und Wärenten, 115 Franzosen, 78 Spanier, 46 Portugiesen, 33 Nenden und 25 Wallonen. Die Angehörigen anderer Sprachen, wie: Polen, Russen, Russen, Litauer, Tschechen, Wenden u. s. w., sind hauptsächlich auf Rechnung des Nord-Ostsee-Kanals zu schreiben. In Nord-Schleswig kommen auf 1000 Personen 419,5 Deutsche, 594,1 Dänen, 38,3 Preisen und 8,1 Angehörige anderer Sprachen.

Vermischtes.
— Ein Wächter der Sicherheit und Ordnung.
Der aus der Zeit des Sozialistengesetzes der betätigte Polizeikommissar Lammersdorf in Mainz, der feinerzeit

sehr hohe Beamte betätigte, dann für geisteskrank erklärt wurde, überfiel und verletzete mit einem Leuchtschaber den Redakteur unseres Bruderorgans in Mainz, weil dieser Artikel über die Thatsache gebracht hatte. Außerdem drohte Lammersdorf, den Redakteur noch tödtlich zu schlagen zu wollen. Obgleich Anzeige erstattet ist, läuft Lammersdorf noch immer frei umher. Die Redaktion des Mainzer Blattes erklärte in einer der letzten Nummern, nach der Art der amerikanischen „Arizona-Riders“, fortan sich schützen zu wollen.

— Aus den „besseren“ Kreisen. Das „Berl. Tagebl.“ läßt sich aus Dresden unterm 31. Juli schreiben: „Bestern Vormittag hat auf dem Standesamt ein Roman sein Schlußkapitel gefunden, der viele Monate hindurch in Dresdener Schriftsteller- und Künstlerkreisen lebhaft besprochen wurde. Man erinnert sich, daß vor ein paar Jahren ein Dresdener Schriftstellerehepaar durch den plötzlichen Tod eines Kindes in große Betrübniß gesetzt wurde. Das Kind, ein prächtiger, phantastischer Knabe, war plötzlich zu später Abendstunde aus dem Bettchen gestiegen und dann, wahrscheinlich verfolgt von Traumbergen, zum Fenster hinausgesprungen. Man fand es tödtlich verlegt auf der Straße liegen. Die Mutter geriet nun über diesen Vorgang in solche Melancholie und Apathie, daß der Gatte, ein viel-

beschäftigter Kunstschriftsteller und Redakteur, seinen intimsten Freund, einen Lyriker von hoher Begabung und bedeutendem Ruf, bat, er möchte sich doch der untröstlichen Frau annehmen, sie unterhalten und zu trösten versuchen. Und der Poet that dies in so ausgiebigem Maße, daß die unglückliche Frau bald vor ihren Gatten trat mit der Erklärung, sie müsse sich von ihm scheiden lassen, um den Dichter, den Freund, zu heirathen. Das Ueberraschende nun war, daß der Gatte in Alles willigte und mit dem Liebespaar auch ferner in Frieden und Eintracht lebte. Nachdem die Ehescheidung vollzogen, wurde nun die neue Ehe standesamtlich eingetragen. Die Braut kam — ganz fin de siècle! — direkt aus der Kerenhof-Anstalt nach dem Standesamt. Dann trat das junge Paar die Hochzeitreise ins Riesengebirge an.“

Oldenburger Vereinstatender.
„Metallarbeiter-Verein“. Sonnabend, den 11. Aug., Abds. 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Satin.
„Verein der Schneider und Schneiderinnen“. Montag den 13. Aug., Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Satin, Kurwidstr.

Schwaben.
Freitag den 10. August . . . Vorm. 7,46 Nachm. 8,13

Bekanntmachung.
Einem Erlauche der Kaiserlichen Intendantur der Marine-Station der Nordsee zu Wilhelmshaven entsprechend, ist die **Entnahme von Wasser aus der fiskalischen Leitung**, soweit es den Gemeindebezirk Heppens betrifft, auf das **dringendste Bedürfnis zu beschränken**, indem infolge der trockenen Witterung sich in den Brunnen des Wasserwerks Feldhausen Wassermangel gezeigt.
Heppens, den 7. August 1894.
Der Gemeindevorsteher.
Athen.

Auktion.
Im Auftrage werde ich am **Montag, 13. d. M., Nachm. 2 Uhr** auf, im Saale der Frau Wittwe **Zwingmann** in Bant

eine Parthie Kolonialwaaren:
Erbsen, Bohnen, Korinthen, Walnüsse, Holzschuhe in allen Sorten, Tripfen, Weizen, Handseger, Büchsen, Streichhölzer, 1 Labensdrank mit Zresen, für jedes Geschäft passend, 1 Kaffeebrenner, 5 große Kisten, 1 Glasfahen, 1 gr. Rouleaur, eine Parthie Zigaretten und sonstiges mehr
Öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen, wozu Kaufliebhaber freundlichst einlade.
Wilhelmshaven, im August 1894.
Pundsack, Rechnungsführer.

Haus-Verkauf.
Der **G. W. Rogemann** hier selbst beabsichtigt, seine hier selbst belegene **Besitzung, bestehend aus einem zu zwei Wohnungen eingerichtet. Hause mit schönem Garten,** zum beliebigen Antritt unter der Hand preiswerth zu verkaufen.
Reflektanten wollen sich baldmöglichst bei mir melden.
Heppens, 6. August 1894.
H. Reiners.

Wer Aborte gereinigt haben muss, wende sich an **G. Wais in Schortens.** Bei möglichst billiger Preisstellung wird prompte und saubere Arbeit zugesichert.
E. Mais.

Schützenfestplatz in Bant.
Zum diesjährigen Schützenfest halte mein geräumiges, auf's Beste eingerichtete
Restaurations-Belt „Zur Arche“
einem geehrten Publikum bestens empfohlen. Speisen und Getränke in bekannter Güte.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
C. Heilemann.

F. Tenckhoff's Concert-Halle.
Zum Schützenfest in Bant:
Auftreten der Concertsänger-Gesellschaft
CONCORDIA.
Neuere Vorträge. **Forzügliche Kräfte.**
Entree à Person 50 Pf.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
F. Tenckhoff.

Zu vermietthen
eine **Oberwohnung** auf sofort oder später bei
G. A. Reiners, Bant, Adolfsstr. 14.
Als Plätterin
empfiehlt sich
Emilie Wille, Bant, Adolfsstraße 8.

Zum Waschen u. Plätten
in und außer dem Hause empfiehlt sich
Frau **Wm. Jager, Ruppelshörn.**
„Zur Hamburger Ecke“, oben.
Visiten-Karten
fertigt an Buchdr. des „Nordd. Volksbl.“

Waaren-Haus
B. H. Bührmann.
Schwere
Barchend-Hemde
extra groß und vorzügliche Qualität
pro St. Mk. 1,25.

Bringe einer verehrlichen Einwohnerchaft von Wilhelmshaven und Umgegend zur ergebenen Kenntniß, daß ich noch einen **zweiten Leichenwagen** neu angeschafft und halte denselben bei Bedarf bestens empfohlen.
B. Frerichs,
Berl. Götterstraße 6.

Zu vermietthen
auf sofort oder zum 1. September eine dreiräumige **Stagenwohnung.**
Neue Wilhelmshavenstraße 57.

Zu vermietthen
zum 1. September eine schöne Oberwohnung mit allem Zubehör. Mietpreis 11 Mark monatlich. **Neubremen, Mittelstr. 8.**

Zu vermietthen.
Eine kleine Oberwohnung ist wegen Todesfall sofort zu vermietthen. Mietpreis 120 Mark. **Fr. Reese, Bant, Werkstr. 20.**

Zu vermietthen
eine vierstümmige Oberwohnung mit abgeschlossnem Korridor auf sofort oder später.
G. Jansen, Neubremen.

Gesucht
auf sofort ein ordentliches **Dienstmädchen.**
Th. Schnieder, Westf. Hof, Banterstraße.

Gesucht
ein ordentlicher **Ritbewohner** für Stube und Schlafstube.
Neue Wilhelmshavenstraße. 5, 2 Tr.

Wulf & Francksen

„Gute Waare ist stets die billigste“
Ausstellung fertiger Betten.

Einschlängige Betten Nr. 10		Einschlängige Betten Nr. 10b		Einschlängige Betten Nr. 11		Einschlängige Betten Nr. 12	
aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdannen.		Oberbett aus rothem Daunenfeder. Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.	
Oberbett	10,25	Oberbett	13,50	Oberbett	17,50	Oberbett	22,—
Unterbett	10,25	Unterbett	13,50	Unterbett	17,50	Unterbett	20,50
2 Kissen	7,—	2 Kissen	9,—	2 Kissen	10,—	2 Kissen	12,—
Mk. 27,50		Mk. 36,—		Mk. 45,—		Mk. 54,50	
zweischläfig Mk. 31,—		zweischläfig Mk. 40,50		zweischläfig Mk. 50,50		zweischläfig Mk. 61,—	

Laftingstiefel u. Schuhe
Promenadenschuhe
Chicshuhe
Segeltuchschuhe

Lawn - Tennis - Schuhe
 Gelbe Mädchen- und Kinder-
Promenaden- und Chicshuhe
 verkaufe ich der vorerwähnten Saison halber
 zu sehr billigen Preisen.

Herm. Tebbe,
 Wilhelmshavenerstraße 2.

Herren - Zugstiefel
 Schnür- und Zugschuhe
 in ganz vorzüglicher Qualität empfiehlt zu
 den alleräußersten Preisen

Herm. Tebbe,
 Wilhelmshavenerstraße 2.

Die größte Auswahl in
Damen-
Knopf- u. Zugstiefel
 sowie Promenaden-, Chic- und
 Hauschuhen

Herm. Tebbe,
 Wilhelmshavenerstraße 2.



Empfehle:
Geräucherte ammerl. Mettwurst,
 à Pfd. 50 Pf.

Prima Schmalz à Pfd. 55 Pf.
Flomen-Schmalz à " 70 "
Süßrahm-Margarine à " 65 "
Neue Emdeener Fettheringe à Stück
 5 Pf., 8 Stück 25 Pf.

J. Franke,
 Neue Wilhelmshavenerstraße.

Waaren-Haus
B. H. Bührmann.

Extra große, schwere
 indigoblau

Flanellhemden
 das Beste in Qualität, was
 nur geboten werden kann,
 liefere ich schon zu
Mark 5,00.

Hemden - Flanell
 garantiert krimpfrei
80 Centimeter breit
per Meter Mk. 1,50.

Graue und braune Farben
 ebenfalls in allen Preislagen.

Das diesjährige Schützenfest verbunden mit Volksfest

findet statt am
12., 13. und 14. August 1894 auf dem Schützenfestplatz in Bant.

Am Vorabend des Schützenfestes, am 11. August, Abends 8 Uhr: **Zapfenstreich.**
 Abmarsch von „Burg Hohenzollern“.

Erster Festtag:

Morgens 6 Uhr: **Reveille.** 11 Uhr: **Versammlung** der Schützen (aktive und passive) im
 Parkrestaurant und 12 Uhr: **Abmarsch** nach der Bismardstraße, Altestraße, Neuestraße, Ost-
 friesenstraße, Wallstraße, Viktoriastraße, Gökerstraße, Noonstraße, Kronprinzenstraße, Königstraße,
 Oldenburgerstraße, Noonstraße (20 Minuten Rast in Hempel's Hotel), Kronprinzenstraße, Kaiser-
 straße, Wilhelmstraße, Noonstraße, Gökerstraße, Marktstraße, Neue Wilhelmshavenerstraße nach
 dem Festplatz. Um 2 Uhr: **Gemeinschaftliches Diner** im festlich geschmückten Schützenhause,
 an dem sich auch Nichtschützen beteiligen können (Couvert 2 Mk.). **Schießen** von 4—7 $\frac{1}{2}$ Uhr
 Nachmittags, Stand 2 Königscheibe 175 Meter freihändig, Stand 3 Standkonkurrenzscheibe
 Geldprämien 175 Meter freihändig, Stand 4 Standkonkurrenzscheibe Geldprämien 175 Meter
 aufgelegt, Stand 5 Standfestscheibe Oldenburg Werthprämien 175 Meter aufgelegt, Stand 6
 Feldfestscheibe Wilhelmshaven Werthprämien 200 Meter freihändig. Nachmittags: **Volks-**
belustigungen. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr: **Concert** im Concertgarten des Schützenhofes event. im Saal.
 Abends nach Schluß des Schießens: **Umzug** über den Festplatz und **Proclamation des Königs**
 im Schützenhof. Abends 8 Uhr: Anfang des **Schützenballes** bei doppelt besetztem Orchester.
 Essen à la carte.

Zweiter Festtag:

Schießen Morgens von 8 $\frac{1}{2}$ —11 $\frac{1}{2}$ Uhr, Nachmittags von 2—7 Uhr. Stand 1 Punkt-
 scheibe 175 Meter freihändig, Stand 2 Probierscheibe 175 Meter aufgelegt, Stand 3 Stand-
 konkurrenzscheibe Werthprämien 175 Meter freihändig, Stand 4 Standkonkurrenzscheibe Werthprämien
 175 Meter aufgelegt, Stand 5 Standfestscheibe Oldenburg Werthprämien 175 Meter aufgelegt,
 Stand 6 Feldfestscheibe Wilhelmshaven Werthprämien 200 Meter freihändig. Nachmittags 3 Uhr:
Volksbelustigungen, Concert im Concertgarten, **Kindervergnügen** und **Kinderball** im Schützen-
 hof. Abends 8 Uhr: **Schützenball** bei doppelt besetztem Orchester. Essen à la carte.

Dritter Festtag:

Um 1 Uhr Nachmittags: **Versammlung** der Schützen im Vereinslokal und **Ausmarsch**
 nach dem Festplatz über Wallstraße, Königstraße und verlängerte Noonstraße. **Schießen** Nach-
 mittags von 2—6 Uhr. Stand 1 Punktischeibe 175 Meter freihändig, Stand 2 Probierscheibe
 175 Meter aufgelegt, Stand 3 Standkonkurrenzscheibe Geldprämien 175 Meter freihändig, Stand
 4 und 5 Standkonkurrenzscheiben Werthprämien 175 Meter aufgelegt, Stand 6 Feldfestscheibe
 Wilhelmshaven Werthprämien 200 Meter freihändig. Demnach **Umzug** über den Festplatz und
 Begleitung des Schützenkönigs nach dem Schützenhofe. Nachmittags: **Volksbelustigungen.** Von
 3 Uhr ab: **Concert** im Concertgarten wie an den beiden ersten Tagen. Abends 8 Uhr: Anfang
 des **Schützenballes** bei doppelt besetztem Orchester. Essen à la carte.

Anmerkung: Das den Schützenhof besuchende Publikum zahlt für jedes Concert 30 Pf.,
 sowie für Eintritt in den Saal während des Balles 50 Pf., für die Beteiligung am Ball für
 jeden Ballabend 3 Mk. Partoutkarten für Concert und Ball für alle drei Tage 6 Mk. Den
 Anordnungen des Vorstandes und des Vergnügens-Komitees ist in jeder Beziehung Folge zu
 leisten. Der Gabentempel ist im Schützenhof-Saale aufgebaut und können die Prämien vom
 Concert besuchenden Publikum in Augenschein genommen werden.

Der unterzeichnete Vorstand beehrt sich, auswärtige Schützen, sowie ein verchliches hiesiges
 und auswärtiges Publikum hiermit zur Theilnahme am Feste ergebenst einzuladen. Mitglieder
 und fremde Schützen, welche sich am Ausmarsch beteiligen, können am Prämien-Schießen theil-
 nehmen. Mitglieder, welche sich nicht am Ausmarsch beteiligen, dürfen am Königschießen
 nicht theilnehmen.

Der Vorstand des Wilhelmsh. Schützenvereins.

Empfehle
Selters
 und Brauselimonaden
 aus eigener Fabrik.

J. H. Buss,
 Wilhelmshaven und Varel.

Wein reichhaltiges Lager in
Kohlen, Holz,
 Torf und Briquets

halte zu billigen Preisen bestens empfohlen.
Fr. Janssen,
 Kopperhörn.

Zu vermietthen
 zwei schöne Oberwohnungen auf Hof. u. 1. Nov.
 Kiepmner C. Meyer, N. Wilhelmsh., Str. 65.

Verband deutscher Zimmerleute.
 Lokalverband Wilhelmshaven.

Freitag den 10. August 1894
 Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
Versammlung
 bei Heilemann „zur Arche“.

Tages-Ordnung:
 1. Hebung der Beiträge und Aufnahme
 neuer Mitglieder.
 2. Stiftungsfest.
 3. Vortrag.
 4. Verschiedenes.

Der Vorstand.
Schützenhof b. Jever.
Sonntag, 12. d. Mtz.:

Große Tanzmusik.
 Hierzu ladet freundlichst ein
A. Asseyer.

Empfehle
Cervelat - Wurst
 Pfundweise 80 Pf.

J. A. Daniels.

Codes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die trau-
 rige Nachricht, daß unser lieber kleiner
 Sohn und Bruder

Christel
 nach kurzer heitiger Krankheit im Alter
 von 1 Jahr 3 Mon. sanft entschlafen ist.

D. Bitter und Frau.
 Die Beerdigung findet Sonnabend,
 11. August, Nachm. 3 Uhr, vom
 Trauerhause, Schulstr. 3, aus statt.